

Jörg Niederberger

Anmerkungen zum Fach «Bildnerisches Gestalten»

*und immer wieder  
anders  
das gleiche*

\* \* \* \* \*

Das Fach «Bildnerisches Gestalten» dient nicht dazu, künftige Absolventen einer Hochschule für Gestaltung und Kunst auszubilden. Die jungen Menschen werden Kunst, künstlerisches Schaffen, Kultur, lieben. Oder nicht. Und dem Alter gemäss könnte das Einstehen für das eine oder andere ziemlich heissblütig ausfallen ...

Der Unterricht «Bildnerisches Gestalten» hat – neben dem eigentlichen Inhalt – auch Ventilcharakter. Denn die Vorgehensweise in diesem künstlerischen Unterrichtsfeld ist eine andere; der Sache gemäss anders, als in den Methoden ihrer Nachbarfächer. Eine der wichtigsten Eigenschaften dieses Faches ist, dass Gefühle grundsätzlich miteinbezogen werden. Anders kann man gar nicht arbeiten. Das lässt eine Vielfalt an Ergebnissen entstehen. Kann aber auch provozieren.

Schülerinnen und Schüler, wie andere Lehrerinnen und Lehrer. Oder es kann verunsichern.

\* \* \* \* \*

Die allgemeinen Volksschulen sind, anders als Pädagogische Hochschulen, befreit davon, ein breites Feld bildnerischer Techniken vermitteln zu *müssen*. Es wird auch nicht, im Vergleich zu den Mittelschulen, vorwiegend das Analytische gefördert. Technische Handhabungen zu favorisieren oder verstandesmäßiges Wissen im Vordergrund zu wollen, geschähe dann auf Kosten einer sinnlich vertieften Entfaltung.

Um mit Johann Heinrich Pestalozzi zu sprechen: Das «Wie» des Könnens [der Hand] und das «Warum» des Denkens [des Kopfes] überwiegen nicht das sinnlich geschehende «Etwas» [des Herzens]. Man steht dem permanenten Prozess, diese Dreiheit von Hand, Kopf und Herz ständig auszubalancieren, näher.

In der Kunst, wie im Leben, ist diese dynamisch ausgewogene (dreiteilige) Einheit immer wieder angestrebte Ausgangslage.

Beantwortet uns dies die Frage, weshalb man Kunst macht? – Wieso will man Bilder oder gar Gemälde schaffen; weshalb macht man Kunst?

Wieso stellt man sich immer wieder diesen Fragen? : – Weshalb verstehe ich diese Arbeit nicht? Weshalb mag ich jene nicht? Oder, weswegen liebe ich dieses Werk, obwohl ich nicht in der Lage bin, es zu benennen noch darüber zu sprechen. (Allerdings: Vermag ich einen Berg zu verstehen, wenn ich ihn sehe? – Brauche ich seinen Namen zu kennen, um zu begreifen, dass er ist?)

\* \* \* \* \*

Das betrachtende Bewusstsein entsteht mit dem Einsetzen der Pubertät. Dann, wenn das Wissenwollen von dem, wie sich die «Dinge» zueinander verhalten oder wie die «Dinge» sind, genaue Antworten zu verlangen beginnt.

Irgendeinmal haben wir damit angefangen, uns Sinnfragen zu stellen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wer sind wir? Weshalb? Wir entdeckten uns in unserer Umgebung, begannen zu kritisieren

und begannen uns bewusster zu positionieren. In diese Zeit fällt auch das Beginnen mit dem Darstellen einer geometrischen Perspektive. Man betrachtet und zeichnet von einem Standpunkt ausserhalb des Geschehens; man ist nicht mehr nur subjektiv in ihm drin. Das Schauen auf das, was einen umgibt und wie es einen prägt, ist aufgewacht. Manchmal mit Revolte.

In dieser Zeit steht der junge Mensch wieder erneut am Anfang des Prozesses, Nichtrationalem (also dem sinnlich Realen) weiterhin zu vertrauen – wie man das bereits in seiner Kindheit konnte – ohne gleichzeitig die Fähigkeit der Übersicht oder das Bewusstsein, zu verlieren. In diesem Alter beginnt der Prozess zu sehen, dass man sieht, was man sieht. Und es ist deshalb geboten, den Kontakt zu bewahren oder wieder zu wecken, zu dem was verborgener in einem liegt und nun droht, (vielleicht für immer) überschüttet zu werden.

\* \* \* \* \*

Der Unterricht «Bildnerisches Gestalten» be-  
HANDelt visuell Ausgedrücktes. Es ist eher möglich mit der sinnlich geführten Hand, ohne Erlaubnis des kontrollierenden Denkens, zu bildnerischen Äusserun-

gen zu gelangen. Aber es fällt einem immer schwerer. Weil man damit unsicher geworden ist. Man hat die Unbekümmertheit verloren. «Man ist (man kann es auch so sagen) aus dem Paradies geworfen worden, weil man vom Baum der Erkenntnis dessen Früchte pflückte».

Kunst, Bildende Kunst, Unterricht «Bildnerisches Gestalten» bietet sich nun als Methode an, in diesem Spannungsfeld von bewusster Betrachtung und unbewusster sinnlicher Äusserung zu üben und zu lernen, sich damit wieder besser zurecht zu finden.

Nicht das Produkt des Gestaltens steht hier im Vordergrund – obwohl wichtiger Faktor – , sondern der Prozess, der betrachtet werden kann. Ohne zerredet werden zu müssen.

\* \* \* \* \*

Der Prozess der Kunst orientiert sich am Leben. Und dieses Leben, dieses Lebendige, dieses lebendige Spiel, pulsiert aus dem Herzen. Da zeigt sich auch Leidenschaft, Unschuld und Verletzlichkeit.

Wer sich verliebt, dem – oder der – wird dieser Moment, dieser ganz kurze Augenblick wo das geschieht, «geschenkt». Das konnte man sich nicht machen. Das überfällt einen. Das ist einem geschehen. Unerwartet. Und dann beginnt einem das Herz zu klopfen.

Besitzt man jetzt noch die gleiche Unbekümmertheit, dieselbe Unvoreingenommenheit, die gleiche Absichtslosigkeit, wenn es nun beim anderen Herzen «anzuklopfen» gilt, um zu spüren oder herauszufinden, ob dem anderen Herzen auch so ist? Was macht man mit dem brennenden Herzen? Zehrt einen die Intensität der Gefühle auf? Kann man sich damit helfen, dass man sie sich zurück bindet? Oder muss man brennen? Gar verbrennen, lichterloh?

Was sagt man nun? Wie teilt man sich mit? Wie macht man sich verständlich, ohne zu versagen? – Ach Gott, was für ein Leistungsdruck! – Nun? ... «Schön locker bleiben!» – Aber eben, das ist leichter gesagt ...

Und an diesem Punkt beginnt die Kunst. Genau da, wo es schwierig wird, von «etwas» zu sprechen, was man nicht anfassen kann. Die Kunst

versucht nicht, diesen Punkt zu verlassen. Versucht nicht, sich in Sicherheit zu wiegen; versucht immer wieder zu verhindern, in Gewohnheiten zu verfallen, die Unmittelbarkeit versiegen lassen würden.

Doch wie hält man so etwas permanent am Leben? – Indem man immer wieder aufgibt, was man kann. Indem man vergisst, was man erreicht hat. Indem man aufgibt, was man weiss. Um frisch und neu sehen und erleben zu können: was einen umgibt und was einen ausmacht.

Ist es der erlernte Beruf? Die erreichte Position? Das sich erarbeitete materielle Umfeld? – Wie hält man sich in der Beziehung, in der man leben will, lebendig? Und, wie hält man sich diese Beziehung wach? Seinen Partner oder seine Partnerin darin?

*«... Kunst (ist) eine Art Labor, in dem man das Leben ausprobiert; man hört nicht auf zu leben, wenn man damit beschäftigt ist, Kunst zu machen, und wenn man lebt ... hört man nicht auf mit dem Machen von Kunst beschäftigt zu sein.»*

John Cage, Silence, Vortrag über etwas, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1995, S. 54

Bildnerische Gestaltungsprozesse sind Prozesse, die aus dem Inneren «herausfallen». Man kann sie danach – wenn sie draussen sind – anschauen. So zeichnet man sich ab. Das kann man dann selber sehen. Und die anderen können es auch. Manchmal spürt man selber sogar noch mehr von dem, was noch gar nicht da ist – bei der Betrachtung dessen, was herausgekommen ist. Manchmal glaubt man wirklich «es» zu sehen. So intensiv spürt man das. Weil man es liebt. Aber für die anderen ist es unsichtbar.

Oder es ist da und die anderen können es noch nicht «lesen», können nicht interpretieren, was da aufscheint.

\* \* \* \* \*

In der Kunst – dem Leitbild für das Bildnerische Gestalten – übt man intensiv klares Bewusstsein davon zu haben (was man tut), ohne dabei die Unschuld zu verlieren. Und, es zeigt sich immer anders.

So ist es.  
Auch in der Kunst ... :

*dauernd sich verändernd  
stetig  
von neuem  
dasselbe meinend  
und immer wieder  
anders  
das gleiche*

Kunst, Bildende Kunst, Unterricht «Bildnerisches Gestalten» bietet sich als Methode an, im Spannungsfeld Zustand und Veränderung, Ordnung und Chaos zu üben und zu lernen; sich damit besser zurecht zu finden, dass nicht alles bleibt, wie es ist.

Das Übungsfeld im Bereich der bildnerischen Gestaltung bietet die Möglichkeit an, verlieren zu können, ohne «Verluste» einstecken zu müssen. Mindestens zu Beginn.

Vermag man mehr und mehr mit dem Herzen sich einzufinden, wird einem dieser Verlust Schmerzen zufügen, die einen erneut reifen lassen. Für den Prozess des Lebens. Ein Leben, das die Intensität im Üben erneut steigert.

Wie oder womit beginnt man? Indem man «schön locker» bleibt. Das wird man immer wieder brauchen können. Immer wieder. Damit man nicht so leicht ausbrennt. Vor lauter Gefühlen. Oder, weil man sie nicht mehr zu spüren vermag.

\* \* \* \* \*

Der Text erscheint hier in leicht abgeänderter Form.  
Ursprünglich einleitende Worte zur Eröffnung der Ausstellung «Opti Mumm»  
mit Arbeiten aus dem Fachunterricht «Bildnerisches Gestalten»  
von Schülerinnen und Schülern aus den Bezirksschulen  
des Kantons Aargau und der Aargauischen  
Maturitätsschule für Erwachsene  
8. bis 25. September 2002  
Schulhaus Pfaffechappe, Baden